Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 16 (1908)

Heft: 10

Artikel: Vor allem: Nicht schaden!

Autor: de Marval

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor allem: Nicht schaden!

Un euch, ihr Samariter und Samariterinnen, wende ich mich mit der Mahnung: vor allem nicht schaden; euch ruse ich zu: ihr sollt die erste Hülse, aber nicht die Behandlung des Berunglückten übernehmen!

Die verschiedenen Arten von Verbänden, die ihr gelernt habt, und alles, was euch sonst noch im Gedächtnis geblieden ist von den ca. 40 Unterrichtsstunden eures Sama-riterkurses, ist doch recht wenig und würde als Halbwissen gefährlich werden, falls ihr die euch gezogenen Grenzen überschreitet.

Wenn ihr daran zurückdenkt, was ihr im Kurs gehört habt, über den Körperban und die wichtigsten Körperverrichtungen, über plößsliche Erkrankungen, Knochenbrüche, Wunden und Blutungen, wenn ihr nachdenkt über alles, was euch ans Herz gelegt wurde in bezug auf das Aufheben, den Transport, die Lagerung von Kranken und Verwundeten, dann werdet ihr zugeben müssen, daß das alles nicht völlig verdaut ist, und daß erst ein zweiter Kurs euch eurer Sache einigersmaßen sicher macht.

"Uebung macht den Meister", sagt ein altes Sprichwort. Nur durch länger dauernde Arbeit in seinem Beruf wird ein Kranken= wärter 3. B. nach und nach tüchtig und zulett vorzüglich, ja vollkommen. Aber wie geht es bei den Samaritern? Nach beendigtem Rurs fehrt jeder zu seiner gewohnten Beschäftigung, im Bureau, in der Werkstatt oder beim Tramdienst, zurück und kommt meist recht selten dazu, seine Kenntnisse anzuwenden. Ist dies aber einmal der Fall, so sollte er auch jederzeit hülfsbereit sein und genau wissen, was er zu tun hat. Die Umgebung des Verunglückten zählt auf ihn; er ist ja Samariter! Wie oft aber besinnt er sich vergeblich, ist seiner Sache nicht sicher und wagt nichts zu tun, denn er hat leider jo vieles vergessen und die Notizen, die er im Kurs machte, hat er nicht bei sich, und kann sie nicht mehr zu Rate ziehn. Da ist es dann besonders nötig, sich des Ausspruchs zu erinnern: Vor allem nur nicht schaden.

Bergegenwörtigen wir uns einmal die Hauptspunkte der Samaritertätigkeit, und beginnen wir mit der Bundbehandlung. Da lasset euch ja nicht verleiten, die Bunde mit den Fingern zu "betrachten", anstatt mit den Augen. Rührt sie nicht an, dann beschmutzt und inssiziert ihr sie nicht. Erinnert euch, daß eure Hände nicht sauber sind, und daß von euren Fingern Insettionskeime in eine Bunde einsdringen können. Eure Hände sind voller Mistroben, die zum Teil gefährlich sind, und beim Berwundeten unter Umständen Starzstramps hervorrusen können.

Legt auch auf die Wunden keine Spinnsgewebe, noch irgendwelche Blätter, oder was die Leute sonst etwa noch anraten mögen, so wenig wie unsaubere Leinwand. Sine bis zwei Verbandpatronen wären das Beste, oder in Ermangelung solcher, reine Leinswand, oder ein Taschentuch, das frisch aus der Wäsche gekommen ist. Laßt eine Wunde lieber unbedeckt, wenn ihr nichts Zwecksdienliches zum Verbinden habt. Das elste Gebot des Samariters heißt: Laßt eine Wunde lieber der freien Luft ausgesetzt, als daß ihr sie mit schmutzigen Fingern berührt, mit zweiselhaften Flüssigkeiten waschet, oder mit unreinem Stoff bedecket.

Immerhin dürft ihr eine Ausnahme von der Regel machen, wenn sich in einer Wunde deutlich sichtbare Fremdförper wie Kot, Erde, Mist z. zeigen. Usdann waschet die Wunde aus mit reinem, gefochtem Wasser oder selbst mit einer leichten antiseptischen Lösung. Ich erinnere mich, einst einen Arbeiter behandelt zu haben, der sich einen komplizierten Vordersarmbruch zugezogen hatte durch Sturz auf einen Misthaufen. Da würde ich es nun

einem Samariter sehr verargt haben, wenn er die Wunde nicht vom gröbsten Unrat gesäubert hätte.

Zweitens fommen wir zur Behandlung von Blutungen. Gewöhnlich übt man festen Druck aus auf die blutende Stelle: handelt es sich aber um eine starke Urterienblutung, bei der hellrotes Blut in scharfem Strahl stofiweiße herausspritt, so genügt dies Mittel nicht. In solchen Fällen hat man die ver= lette Arterie an einer Stelle ihres Verlaufes, zwischen dem Herzen und der verletzten Stelle, abzuschnüren vermittelst einer Gummibinde, eines Kautschutschlauches oder eines zusam= mengedrehten Taschentuches. Die so bewirfte Blutleere ist aber nicht ohne Gefahren für den betreffenden Körperteil, weil er ohne Blutzirfulation nicht mehr ernährt wird, und daher darf sie nicht länger als höchstens eine Stunde dauern. Es soll also in einem solchen Fall so schnell als möglich ein Arzt geholt werden, denn dieser allein wird imstande sein, eine gefährliche Blutung nach allen Regeln der Kunft und dauernd zu stillen. Also, meine werten Samariter, sett euch nicht an Stelle des Arztes, und ruft ihn sogleich, oder bringt den Batienten, mit einem Notverband verschen, schnell in das nächste Spital.

Liegt eine Venenblutung vor, so genügt gewöhnlich ein fester Verband um die blutende Stelle: eine Umschnürung wie bei Arteriensblutung nuß durchaus vermieden werden. Es ist noch nicht lange her, daß ein junger Samariter einen bedauerlichen Mißgriff besging, indem er eine Venenblutung, die infolge eines Messerstiches in die Achselhöhle entsstanden war, für eine Arterienblutung hielt und sich stundenlang damit abgab, durch Zussammenpressen der Armarterie der Blutung Sinhalt zu tun. Damit bewirfte er aber nur vermehrten Blutverlust und schnellen Tod des Verwundeten, währenddem ein bewährter Arzt ganz in der Rähe zu haben gewesen wäre.

Ein anderer ähnlicher Fall, dessen ich mich erinnere, zeigt ebenfalls, wie gefährlich es bei

Blutungen ist, salsche Maßregeln zu ergreisen. In einem kleinen Dorfe war eine Frau, die schwer an Krampfadern litt. Eines Tages platte eine dieser angeschwollenen Venen und das Blut strömte heraus. Die Dorsleute und Nachbarn aber wußten nichts Bessers zu tun, als der Patientin ein recht heißes Jußebad zu machen, wodurch die Blutung so verstärkt wurde, daß der Tod bald eintrat. Ein einsacher Verband, sest auf die Wunde um das Bein gelegt, hätte die alte Frau sicher am Leben behalten.

Bei der Unwendung der fünstlichen Atmung kommt es auch öfters vor, daß unerfahrene Samariter Fehler machen. Da hat man sich in erster Linie zu überzeugen, ob die Bewegungen, die man an dem Er= stickten vornimmt, wirklich etwas nützen: ob die Luft in die Lungen eindringt, und ob man jenes schwache, charafteristische Geräusch beim Gin= und Ausatmen höre. Ift dies nicht der Fall, so sehe man nach, ob die Zunge des Verunglückten nicht nach hinten gesunken ist, oder ob ein Fremdförper den Bugang zur Luftröhre versperrt. Gin solches Hindernis muß augenblicklich entfernt werden; manchmal genügt es, wenn das Kinn nach vorn gezogen wird, um den Luftzutritt zu ermöglichen.

Dann kommt es aber auch vor, daß die künstliche Utmung unrichtig ausgeführt wird, indem der Brustkorb zu wenig zusammensgepreßt und die Arme nicht genügend in die Höhe gehoben werden; oder es wird im Gegensteil zuviel Gewalt angewendet, wie folgendes Beispiel zeigt. Zwei Krankenschwestern waren in einem Münchener Spital erstickt aufgestunden worden, und die zu Hülfe gerusenen städtischen Schutzleute machten die künstliche Altmung so gewaltsam, daß bei der nachfolsgenden Leichenöffnung mehrere Rippenbrüche gefunden wurden.

Findet ein Samariter einen Knochen= bruch, so soll er nicht versuchen, ihn "ein= zurichten" und das betreffende Glied in die normale Lage bringen wollen. Dies ist Sache des Arztes. Wenn dem Verletten ein pagen= der Transportverband gemacht wird, der ihm erlaubt, ruhig die Unfunft des Urztes abzuwarten, oder den Transport in das Spital ohne allzu große Schmerzen ermöglicht, so hat der Samariter alles Nötige in richtiger Weise getan. Er soll nur darauf achten, die Schienen richtig anzulegen, fie weich zu politern und verständig am gebrochenen Glied zu befestigen. Der Verlette barf auch nicht unvorsichtig angefaßt oder unnötig anders ge= lagert werden, und die gebrochenen Knochen= enden sollen dabei nicht gegeneinander gestoßen, fondern eher mit sanftem Zug etwas aus= einander gezogen werden. Das ist gut und nüglich.

Bei Krankentransporten endlich müssen die Samariter sehr darauf achten, daß ihre Bewegungen gleichzeitig, wie auf Kommando, erfolgen, damit der Patient nicht gestoßen, gezerrt oder schlecht gelagert wird; auch sollen die Träger unterwegs mit kleinen Schritten

marschieren und so dem Verletzten die Schmersen und Gesahren des Transportes nach Möglichkeit ersparen. Der vor kurzem verstorbene berühmte Chirurg Vergmann sagte: "das hervorragendste Verdienst eines Samariters ist ein gut ausgeführter Krankentransport".

Ich habe hier nur einige Hauptpunkte berühren können, deren der Samariter stets
eingedenk sein soll; es gäbe natürlich noch
vieles andere zu besprechen. Dies muß aber
die Aufgabe der Samariterübungen und der Biederholungskurse sein. Darum möchte ich
zum Schluß nur noch allen Samaritern und
Samariterinnen zurufen: Bedenket stets, daß,
wer keine Uebungen besucht, das Gelernte
vergißt, wer nicht vorwärts strebt, Rückschritte
macht, und daß einzig beständiges Weiterarbeiten und Wiederholen während Jahren
euch auf der Höhe eurer Aufgabe erhalten
kann und euch erlaubt, echte, wahre Samariter zu sein und zu bleiben.

(Dr. de Marval in «La Croix-Rouge suisse».)

Vermischtes.

Die Entleerung verschluckter Geldstücke niw. aus dem Magen. Berichluckte Fremd= förper, welche nicht spitz sind, und sich nicht etwa in der Speiseröhre festgesett haben, wie 3. B. Geldstücke, Knöpfe, Rugeln und der= gleichen mehr, werden von den lerzten durch die sogenannte Kartoffelfur entfernt. Die Rranten bekommen größere Quantitäten Kartoffeln mit Butter zu genießen und nichts zu trinken, wodurch der ganze Darmkanal gleich= mäßig ausgeweitet wird, so daß der Fremd= förper nirgends hängen bleibt, sondern auf dem natürlichen Wege entfernt wird. Es ge= lang auf diese Weise Münzen, Gewichtsstücke, verschluckte Gebisse von fünf Zentimeter Länge und drei Zentimeter Breite, Sicherheitsnadeln, Nägel usw. zu entfernen und dadurch schwere Nachteile zu umgehen.

Einzelkelche bei der Abendmahlsfeier wurden in der Berliner Nikolaikirche zum ersten Male verwendet. Obgleich dies wenig bekannt geworden war, war die Beteiligung ungewöhnlich stark. Das Brot reichte zunächst Generalsuperintendent Propst D. Faber, darauf Pastor Göhrke. Die kleinen Kelche, in welche der Wein gegoffen wurde, reichte Archidiakonus Sendel und nahm fie auch wieder zurück. Verwendet wurden 60 fleine Kelche, die nach jedem Gebrauch in heißem Sodawasser gereinigt wurden. Die Feier war sehr eindrucksvoll. Wie wir hören, rüften sich nun auch andere Berliner Gemeinden, Ginzelkelche beim Abendmahl zu verwenden. Ebenso macht sieh diese Bewegung in England, Schottland und Frantreich geltend.